

11. September 1975.

No. 984.

984.

Europäischer Währungsverbund  
-----

(Vgl. P. No. 957/1) Das Direktorium nimmt Kenntnis von einem Antrag des EFZD an den Bundesrat über die Zusammensetzung und das Mandat der schweizerischen Delegation, welche an der Finanzministerkonferenz vom 22. September 1975 in Brüssel teilnehmen soll.

Unter Hinweis darauf, dass der Nationalbank vorschwebte, bei einem Eintritt in die Schlange ungefähr in die Mitte dieses Kursgefüges zu gelangen, legt das I. Departement folgende, in Franken berechnete Tabelle vor:

	Mittelkurs	Interventionskurse	Marktkurs 10.9.75	% Abweichung des Marktkurses vom Mittelkurs
Nfl.	100.35	98.09	102.61	+ 1.06
FF	6.9194	6.763	7.075	+ 0.45
DKr.	44.427	43.42	45.43	+ 1.02
Df	104.566	102.21	106.92	- 0.69
NKr.	49.--	47.39	50.11	- 1.01
FF	60.617	59.25	61.93	+ 0.48
SKr.	61.204	59.32	62.53	+ 0.14

Die Schlange ist zurzeit schmal, indem die stärksten Abweichungen vom Mittelkurs + 1,06 % bzw. - 1,01 %, insgesamt also 2,07 % (gegenüber den zulässigen 4 1/2 %) ausmachen. Diese Verhältnisse sind jedoch täglich Schwankungen unterworfen. Heute weicht die Schwedenkrone am wenigsten vom Mittelkurs ab. Beim Abstellen auf die heutigen Marktkurse würden wir also ungefähr auf dem Niveau der Schwedenkrone in die Schlange eintreten.

In der Diskussion über die Frage eines Beitrittes mehren sich in letzter Zeit die skeptischen Stellungnahmen. Häufig gehen sie von der Annahme aus, die Schweiz müsste als

11. September 1975.

No. 984.

Mitglied der Schlange unter Umständen europäische Währungen aufnehmen, dadurch Franken schaffen und folglich die Geldmenge vergrössern. Wer so argumentiert, übersieht aber, dass wir auch bei der herrschenden Ordnung gezwungen sein können, Devisen - d.h. Dollars - aufzunehmen. Die durch Dollaraufnahmen geschaffene Geldmenge ist definitiv, während die durch Schlangenvährungen geschaffene Geldmenge dank dem Verrechnungsmechanismus wieder verschwindet. Ausserdem darf angenommen werden, die Wahrscheinlichkeit von Devisenzuflüssen sei im Falle der Schlangenzugehörigkeit normalerweise kleiner als wenn wir ausserhalb des Währungsverbundes blieben.

Ferner wird eingewendet, infolge der inflatorischen Wirkung der zwangsläufigen Zuflüsse von Schlangenvährungen verliere unser Land einen Teil seiner konjunkturpolitischen Autonomie. Dem ist entgegenzuhalten, dass diese Autonomie nur theoretisch besteht, während sie in der Praxis durch den bestehenden Zwang zur Optimierung verschiedener Ziele stark eingeschränkt ist. Weil wir dauernd genötigt sind, die Inflationspolitik, die Zinspolitik und die Wechselkurspolitik zu koordinieren, verhindert uns die Rücksicht auf den Wechselkurs, den Geldumlauf so zu beeinflussen, wie es eine wirklich autonome Konjunkturpolitik eigentlich verlangen würde. Wegen der Wechselkurse müssen wir am Devisenmarkt intervenieren, was auch unter der herrschenden Ordnung die konjunkturpolitische Autonomie beeinträchtigt.

Die gegen einen Beitritt zur Schlange neuerdings vorgebrachten Einwände vermögen deshalb nicht zu überzeugen.

Nachdem sich die Schweiz mehrere Monate lang für diesen Beitritt einsetzte, können wir an der bevorstehenden Finanzministerkonferenz keine ablehnende Haltung einnehmen, ohne die Befürworter unseres Anliegens in Europa vor den Kopf zu stossen und ohne das Gesicht zu verlieren. Im Falle einer von unserem Lande ausgehenden Ablehnung würde die Schweiz nicht mehr ernst genommen. Wir müssen darum den Beitritt

11. September 1975.

No. 984.

weiterhin anstreben und dabei in Kauf nehmen (was allerdings nach aussen nicht in den Vordergrund gerückt werden darf), eventuell einmal den Mittelkurs ändern zu müssen.

Das II. Departement hebt hervor, für manche Kritiker erscheine besonders die Ueberlegung wichtig, unser Land gelange mit dem Beitritt wieder zu festen Wechselkursen, die einer früheren Zeit angehörten. Ihre Argumente sind so schwach, dass nicht zu befürchten ist, der Bundesrat werde ihnen in letzter Minute noch Gehör schenken.

Ein Beitritt zur Schlange wäre währungspolitisch von nur beschränkter Tragweite; es würde dadurch kein neues Weltwährungssystem errichtet. Die Marge zwischen den Interventionskursen könnte wahrscheinlich mit dem Einsatz relativ geringer Mittel gehalten werden.

Ein allfälliges Scheitern der Beitrittsverhandlungen soll von den andern Partnern ausgehen; Frankreich hat ja übrigens seinen Widerstand noch nicht aufgegeben. Ein weiteres Abseitsstehen unseres Landes wäre aber auch kein allzu grosses Unglück.

Vom III. Departement wird den geäusserten Meinungen zugestimmt. Die Interventionen in Schlangewährungen werden voraussichtlich die Geldmenge nicht stärker verändern als die Interventionen zugunsten des Dollarkurses. Die währungstheoretisch orientierten Einwände sind wohl leichter zu widerlegen als die Bedenken der Exportindustrie, für die der gegenwärtige Kurs der DMark uninteressant ist. Für sie wird die Möglichkeit einer Veränderung des Mittelkurses bedeutsam sein.

Notiz zu Protokoll.

Protokollauszug an das I. Departement.